

die schon immer eine kostspielige Verpflichtung war, in den Nöten der Folgezeit aber zu einer erdrückenden Last wurde. Die bedeutenden freiwilligen Leistungen der Besitzenden für das Gemeinwesen sind eine der Lichtseiten der antiken Kultur in ihrer Blütezeit. Nur diese Leistungen führten nach ehrenamtlicher Tätigkeit im Dienst der Gemeinde oder des Staates über die höchsten Ehrenämter der Aedilität und des Duovirats in den munizipalen Senat der Decurionen, und diese Ehrenstellungen brachten meist nur einen ideellen Ausgleich für die großen Aufwendungen während der Ämterlaufbahn.

Frankfurt a. M.

Kurt Stade.

Die Bronzefanne von Göttingen.

Im Sommer 1930 wurde gelegentlich von Kiesgewinnung zu Göttingen bei Radolfzell, Amt Konstanz, ein größerer Reihengräberfriedhof mit reichen Beigaben erneut angeschnitten. Es gelang dem zuständigen Denkmalpfleger, Dr. Georg Kraft, trotz der schwierigen Zeitverhältnisse die Mittel für eine planmäßige Untersuchung zu sichern, so daß 1930 und 1931 zusammen 104 Gräber mit 135 Bestattungen geborgen werden konnten. Sowohl die Beobachtung hinsichtlich der Anlage der Gräber wie die Funde bedeuten eine wesentliche Bereicherung unserer Kenntnisse der alamannischen Gräber Südbadens, deren methodische Erschließung Dr. Kraft in umfassender Weise anstrebt¹.

Für das Einverständnis zur Vorlage des unten beschriebenen Fundes bin ich dem Hegaumuseum in Singen, das ihn verwahrt, wie Dr. Kraft zu großem Dank verpflichtet. Die Bekanntgabe vor der Gesamtveröffentlichung des Friedhofes erscheint deshalb gerechtfertigt, weil es sich um eine besonders wichtige Fundgruppe handelt, deren wissenschaftliche Erörterung durch das neue Stück einen starken Anstoß erhalten dürfte.

I

Das Grab 38, ein Frauengrab, fand sich in isolierter Lage am Ostrand des Gräberfeldes noch 4 bzw. 8 m von den östlichsten Gräbern entfernt. In den Ausmaßen übertraf es alle übrigen: Länge 3,90 m, Breite 2,30 m und Tiefe 1,60 m. In der beinahe rechteckigen braunen Grabeinfüllung wurden die Spuren eines fast ebenso großen Holzeinbaues festgestellt, in dessen nördlicher Hälfte die Bestattung lag. In der südlichen Hälfte wurden einige Beigaben angetroffen. Das Grabinventar setzt sich aus folgenden Stücken zusammen:

1. 'Koptische' Bronzefanne mit langem Griff und hohlem Standfuß (Abb. 1–5); 2. zu ihr gehörig, Holzschale mit Silberblechstreifen (Abb. 6). — 3. Holzgefäß, Griff mit Bronzeblech beschlagen; durchbrochen; drei Bronzeblechstreifen und Gitterwerk aus Bronze zwischen letzteren. — 4. Handgearbeitetes Drillingsgefäß von schwarzer Farbe, mit Stempelverzierungen, in der Form ähnlich dem aus Sindelfingen (Veeck, Alamannen Taf. 17, 12). — 5. Bauchige grünliche Glasschale mit umgeschlagenem Rand und angeschmolzenem Standring. — 6. Engzellige goldene Scheibenfibul mit drei Zellringen, goldener Grund- und silberner Rückplatte. Die Zellen enthielten keine

¹ G. Kraft, Badische Fundberichte 1, 11, 1928, 367f.; 2, 1, 1929, 21ff., sowie Zeitschr. d. Freiburger Gesch.-Ver. 41, 1928, 1ff.

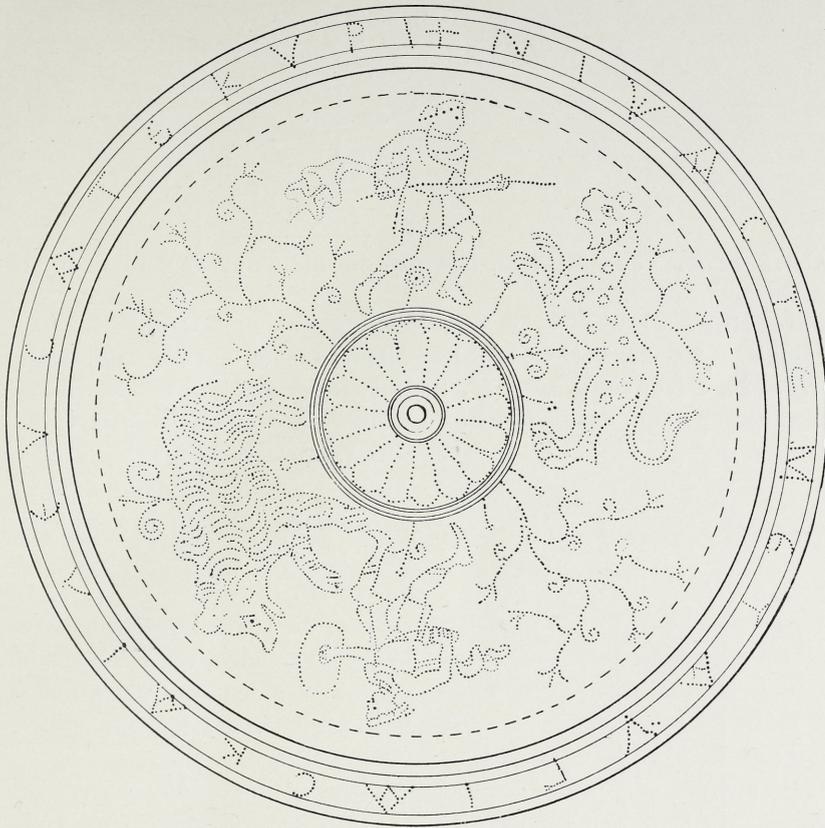


Abb. 1. Pfanne von Göttingen. Randinschrift und Mittelfeld
(in eine Ebene gelegt). 1:2.

Steine, dagegen fanden sich in einigen Zellen des äußeren Ringes noch Reste einer schwarzen Füllmasse (vgl. ein Stück von Belluno, bei Äberg, Goten und Langobarden in Italien 80 Abb. 128). — 7. Drei goldene Anhänger mit Öse, aufgelötetem Perlstab am Rand und gepreßten, stilisierten Menschenköpfen im Rund; in der Form ähnlich Holter, Obermöllern Taf. 24 oben. — 8. Goldener Fingerring mit Amethystperle in abstehender Goldfassung. — 9. Gegossene silbervergoldete Scheibenfibel mit Eisenadel. Das aufgewölbte Mittelteil zeigt einen byzantinischen Reiterheiligen mit geschultertem Kreuz und einer Palme im Hintergrund. Der Rand ist mit gegossenen und nachgeschnittenen Akanthosblättern verziert. — 10. Silbervergoldete S-Fibel mit Kerbschnittverzierung, ähnlich Pfullingen (Veeck, Alamannen Taf. 25, 17). — 11. Silberscheibe mit lorbeerbekröntem Kopf in der Mitte und vier gegenständigen erhabenen Palmetten und von deren Kelchen ausgehenden gravierten Blattranken mit eingerollten, erhabenen Blütenrosetten auf dem Rand. — 12. Silberner siebartiger Löffel mit Goldblechgriff ähnlich dem von Pfullingen (Veeck, Alamannen Taf. 46 B, 3). — 13. Silberner Anhänger mit Tragring; zu beiden Seiten einer Mittelrippe befindet sich ein Vogelkopf mit offenem umgeknicktem Schnabel. — 14. Perlenkette (119 Stück) aus meist großen bunten und kleineren einfarbigen Millefiori- und Glasperlen. Eine flache Millefiorischeibe ist mit einem Silberblechstreifen gefaßt. — 15. Gekerbte Gürtelschnalle aus Weißmetall. — 16. Zierscheibe aus Bronze mit Resten des Beinringes. —

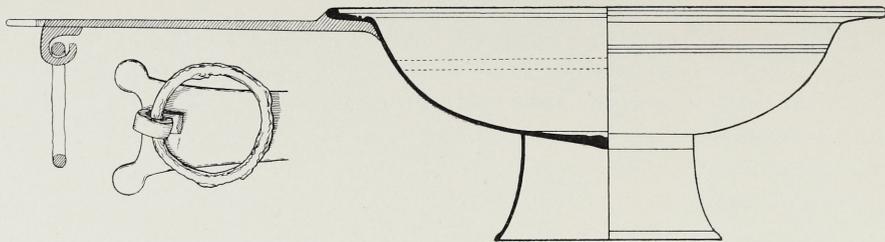


Abb. 2. Pfanne von Güttingen. Längsschnitt und Griffende von unten. 1:3.

17. Knotenring aus Bronze. — 18. Muschel (Cypraea). — 19. Glocke aus Bronze mit Eisenklöppel. — 20.—23. Drei verschiedene Eisenmesser und der Griffbeschlag eines vierten. — 24. Eisenschere. — 25. Spinnwirtel aus Ton. — 26. Drei silberne Riemenzungen, zwei davon mit Nielloeinlagen. — 27. Verschiedene Eisenreste.

Das Grab 38 darf ungefähr in den Anfang des 7. Jahrhunderts gesetzt werden. Die Funde 1, 2, 3, 7, 9, 11, 13 und 15 sind im Friedhof nicht öfter vertreten. Sie sind wohl z. T. Importstücke, die chronologisch von Wichtigkeit sein werden, wenn einmal das Inventar des Friedhofes zusammenfassend behandelt werden kann.

II

Die Bronzefanne (1; Abb. 1—5) befand sich zu Füßen der Toten in der Nordostecke der Grabanlage neben dem Drillingsgefäß (4) und der Glasschale (5). In ihr lag eine Holzschale (2; Abb. 6), die sie bis zum Rande ausfüllte². Holzschale und Bronzefanne waren bei der Auffindung mit Gewebe überdeckt. Die Holzschale wurde 1930 im Röm.-Germ. Centralmuseum Mainz konserviert und die Bronzefanne gereinigt. Dabei wurde auch die Verzierung auf der letzteren entdeckt und in einer ersten Zeichnung festgehalten³.

Die Bronzefanne (L. m. Griff 35 cm) besteht aus einer flachen Schale mit

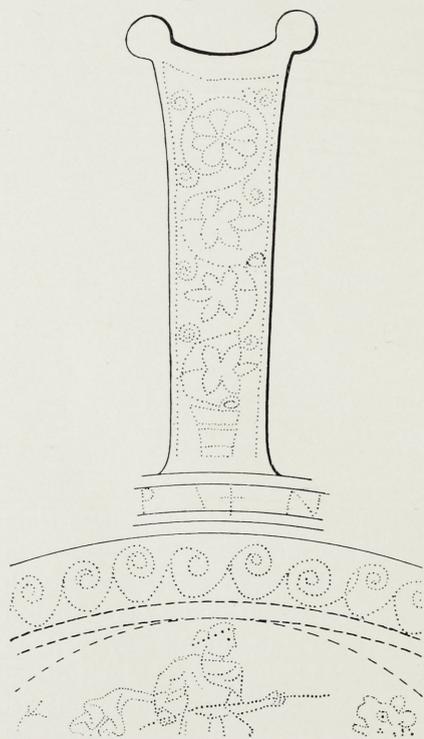


Abb. 3. Pfanne von Güttingen. Griff samt Ausschnitt der Schale (in eine Ebene gelegt). 1:2.

² Maße in feuchtem Zustand: Dm. 17,5 cm; H. ca. 4 cm. Auf der Innenseite mit drei 1,5–1,7 cm breiten Silberblechstreifen mit aufgelötetem profiliertem Rand beschlagen. Die Enden der Silberblechstreifen waren vor dem Holzschwund um den Schalenrand nach unten umgebogen.

³ Die Vorlagen für Abb. 1—3 wurden von Universitätszeichner Dettelbacher (Freiburg i. Br.) unter Zuhilfenahme des Mainzer Entwurfes neu gezeichnet. — Die Aufnahme für Abb. 6 wurde im Röm. Germ. Zentralmus. Mainz, die für Abb. 4 und 5 im Mus. f. Urgeschichte zu Freiburg i. B. angefertigt.

fast waagerechtem Rand (Dm. 22,3 cm; H. 9 cm; Wandstärke 0,2—0,4 cm), angegossenem, leicht geschweiftem Fuß (H. 4,2 cm) und angelötetem Griff (L. 12,5 cm). An der rechten Seite des Griffansatzes ist die Lötmasse z. T. herausgewittert. Schale und Fuß wurden nachgedreht; die Spannstelle ist in der Mitte der Schale auf der Innen- und Unterseite noch sichtbar. Der Griff endet in zwei fast kreisförmigen Verbreiterungen (vgl. Abb. 3). An der Unterseite hängt in einem angelöteten Bronzehaken ein eiserner Aufhänger von 5 cm Dm. (vgl. Abb. 2.) Rings um den Bronzehaken sind noch Feilspuren zu erkennen.

Die Schale zeigt außen unmittelbar unter dem Rand eine und etwa 1 cm tiefer drei scharf eingeschnittene Rillen. Der hohle Fuß zeigt deren zwei, je eine am Ansatz und am leicht verdickten Rand. Die Innenseite der Schale und die Oberseite des Griffes tragen in gepunzten Punktreihen ausgeführte Verzierungen. Auf dem Rand läuft zwischen der Randlippe und den zwei etwa 1 mm breiten Rillen eine griechische Inschrift (vgl. Abb. 1. 3 und 4). Sie beginnt am Griff und lautet buchstäblich:

+ ΝΙΨΑCΤΕ ΜΕΤΑ ΥΓΙΑC ΚΑΙ ΛΕΥCΑΤΕ ΚΥΡΙ +

Dies lese ich: + Νίψαστε μετὰ ὑγίας καὶ λεύσατε κύρι +⁴.

Die Inschrift ist nicht gleichmäßig gut erhalten. Gut lesbar sind die ersten fünf Buchstaben. Das an Stelle des orthographisch richtigen ϑ stehende τ ist deutlich, wenn auch nur sehr schwach, zu sehen. Von dem darauffolgenden ε sind nur noch die mit leuchtend grüner Patina ausgefüllten Punzstellen bis knapp oberhalb des Querbalkens sichtbar. Der obere Abschluß fehlt. Noch erkennbar ist μετὰ. Bei ὑγίας ist ein spiritus asper wahrscheinlich; diese Stelle ist von der Patina stark zerfressen. Deutlich sind nur zwei Punkte vor υ; γ hat den gespaltenen Querbalken nach rechts, es ist nur flach eingepunzt. Die Punkte stehen sehr eng. Die letzten drei Buchstaben des Wortes sind wieder gut zu lesen, und der ganze Rest der Inschrift sehr gut erhalten. Anfang und Ende der Inschrift sind durch ein Kreuz voneinander getrennt. Letzteres findet in jener Zeit sowohl als christliches Symbol als auch als bedeutungsloses Trennungszeichen Verwendung⁵.

Während der erste Teil der Inschrift (νίψαστε μετὰ ὑγίας = waschet Euch gemäß der Gesundheit) klar ist⁶, bereitet die Lesung der zweiten Zeitwortform Schwierigkeiten. Deutlich lesbar ist ein λ am Anfang. Im ganzen scheinen folgende Lesarten möglich zu sein:

1. λεύσατε κύρι[ον]: („steinigt den Herrn“). Diese Fassung ist dem Sinn nach auszuschließen.
2. λεύσ[σ]ατε κύρι[ον]: (von λεύσσω = anblicken, anschauen) „blicket auf den Herrn“. Die Wahrscheinlichkeit für diese Lesart ist nicht sehr groß, da das Wort λεύσσω der Dichtersprache der klassischen Zeit angehört.

⁴ Herrn Prof. A. v. Premerstein (Marburg a. L.) bin ich für Beratung bezüglich der Inschrift zu Dank verpflichtet; den Herren A. Funk (Singen), R. Nierhaus und P. H. Stemmermann (Freiburg i. Br.) für Mitarbeit bei der Lesung.

⁵ W. Gardthausen, Griechische Paläographie (1879) 290. 292.

⁶ Zu dieser Inschrift vgl. die eines Bleieimers aus Tunis mit wahllos nebeneinander gestellten, eingestempelten christlichen und heidnischen Darstellungen: Ἀντιλήσατε ὕδωρ μετ' ἐὺφοροσύνης. Erwähnt von J. Sauer, Festschr. d. Görresges. z. 1500. Todestag des Hl. Augustinus (1930) 295; abgebildet bei Leclercq, Dict. d'Arch. Chrét. 1, 1, 739 f. Abb. 169.

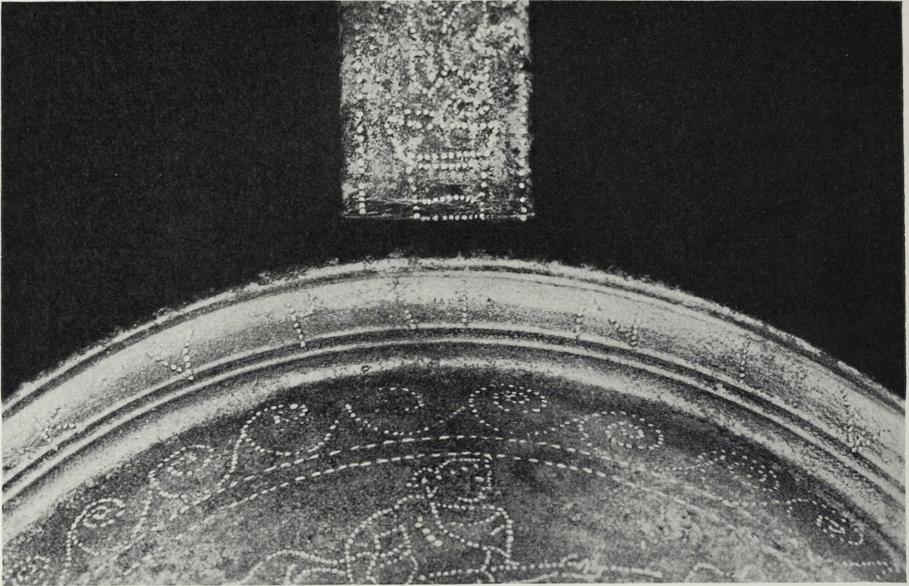


Abb. 4. Pfanne von Göttingen. Teilansicht von Griff und Schale. Etwa 1:1.



Abb. 5. Pfanne von Göttingen. Teilansicht der Schale. 1:1.

3. *λούσατε κύρι[ον oder ο]* (von *λούω* [Fut. *λούσω*] = waschen, baden) wäre eine sinngemäße Form mit *λ*, doch müßte hierbei ein glatter Irrtum unterlaufen sein, da Spuren eines *ο* nicht festzustellen sind.
4. Am ansprechendsten scheint die Lesart mit *δ*: *δύσατε κύρι[οι]* (von *δύω* = benetzen, befeuchten, bestreichen; [Fut. *δύσω*]) „benetzt [Euch], Ihr Herren“; obgleich das *δ* nicht gesichert ist. Vorhanden sind nur die beiden Schenkel des *δ* und in dem von der Patina stark zerstörten äußeren Drittel des Streifens ein einzelner Punkt. Auch bei 50facher Vergrößerung sind Spuren einer Deltabasis nicht zu erkennen. Das Wegfallen des Basisbalkens wäre höchstens durch die beiden tief einschneidenden Rillen zu erklären, auf denen die Inschrift steht.

Auf der Innenseite der Schale erscheint zwischen dem Rand und den zwei gestrichelten Linien das Motiv des laufenden Hundes (vgl. Abb. 3—5). Der Anfang mit einer Überschneidung liegt unter dem *ι* von *νίψατε*. Den Boden der Schale deckt eine sechzehnteilige Rosette mit halbrund endenden Blättern. Sie hat die Spannstelle und einen eingedrehten Kreis als Mitte und wird von zwei 1 mm breiten Rillen umgeben.

In dem Bildstreifen zwischen der Rosette und dem laufenden Hund ist eine Tierhetze dargestellt (vgl. Abb. 1 und 5). Es handelt sich um zwei Kampfgruppen A und B, die je die Hälfte des Streifens einnehmen. A: Ein mit kurzem Gewand und flatterndem Schultermantel bekleideter Mann geht mit einer Lanze gegen einen anspringenden Panther vor. B: Ein fast gleich gekleideter Mann mit einem Kurzsword in der Rechten und einem ovalen Schild in der Linken greift einen Bären an, der mit drei Beinen auf dem Boden steht und die rechte Vordertatze bereits zum Schlag erhoben hat, also eben zum Angriff übergeht. Die beiden Menschen werden im Dreiviertelprofil von rechts dargestellt, die Tiere in gleicher Weise von links. Die Köpfe haben ohne Ausnahme Profilstellung. Die beiden Gruppen sind durch je einen Baum voneinander getrennt. Die Bäume bestehen aus einem in Wellenlinie aufsteigenden Stamm, Ästen mit dreigespaltenen Enden und spiralgig eingerollten Zweigen am Stamm und an den Ästen. Über dem Rücken der Tiere, zwischen ihren Vorder- und Hinterbeinen und zwischen den Beinen der Menschen dienen stark stilisierte und geometrisierte pflanzliche Gebilde mit spiralgig eingerollten Blättern und kreis- oder rispenförmigen Blüten als Füllmotive.

Zwischen den Hinterbeinen des Bären und dem rechten Fuß des Mannes mit Lanze ist der eben beschriebene Streifen in der unteren Hälfte mit Spuren einer früheren Darstellung bedeckt (vgl. Abb. 5). Die in gleicher Weise eingeschlagenen Vertiefungen sind durch deutlich sichtbare Hammerschläge getilgt worden. Die frühere Darstellung selbst ist nicht mehr zu erkennen.

Der Griff (Abb. 3 und 4) wird am Rand von einer Punktreihe eingesäumt. Die durch diese Linie begrenzte Fläche ist mit einer aus einem blumentopfartigen Gefäß aufsteigenden Wellenranke verziert, die nach drei Bogen in einer von der Ranke eingerollten achteiligen Rosette endigt. Von der Ranke zweigen fünfteilige Blätter (Weinlaub?) und zwickelfüllende Spiralen ab.

Von den wenigen durch Patinierung zerstörten bzw. durch Gebrauch abgenutzten Stellen abgesehen, zeugen sowohl Inschrift als auch Darstellung in

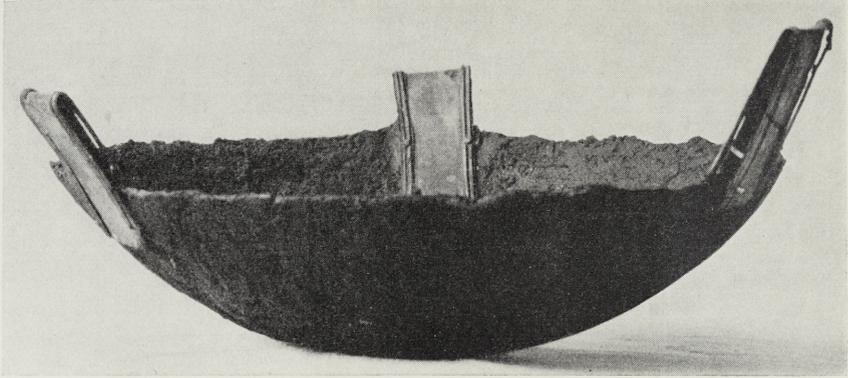


Abb. 6. Holzschale von Güttingen. Etwa 2:3.

ihrer technischen und stilistischen Einheitlichkeit von dem Können des uns unbekanntem Meisters.

Die eingangs erwähnte, in der Bronzefanne gefundene Holzschale (Abb. 6) paßte vor der Konservierung genau in die Höhlung der Bronzefanne. Ich möchte annehmen, daß die beiden Stücke zusammen gebraucht worden sind. Der Griff und der fast waagrechte Rand sind viel stärker abgenutzt als das von der Holzschale geschützte Innere der Pfanne; die Vertiefungen am Rand sind nicht mehr so tief wie die im Innern, von der teilweise stärkeren Patinierung des letzteren abgesehen. Die Holzschale enthielt wohl das Wasser, von dem in der Inschrift die Rede ist. Wozu diente unsere Bronzefanne? Wurde sie nach der Mahlzeit mit Wasser gefüllt herumgereicht? Eine einwandfreie Antwort auf diese Fragen vermag unser Stück allein nicht zu geben⁷.

Marburg a. L.

Friedrich Garscha.

Zu der Bronzefanne von Güttingen.

In verschiedenen germanischen Friedhöfen Italiens, am Rhein, in England, vor allem aber im alamannischen Gebiet wurden als Grabbeigaben eine große Anzahl von Bronze geräten, Pfannen, Schüsseln und Kannen gefunden. Unbekannt ist der ursprüngliche Zweck dieser Geräte. Oft werden Schüsseln und Kannen gemeinsam gefunden. Das Fehlen religiöser Darstellungen spricht dafür, daß es sich um profane, nicht um liturgische Geräte handelt. Sie mögen als Waschschüsseln benutzt worden sein, worauf die Inschrift des Güttinger Stückes hinweist. Sicher sind die Gefäße stark benutzt worden. Das beweist die Abnutzung, die von der Reinigung herrührt, was auch R. Forrer von den beiden im Elsaß gefundenen Stücken berichtet hat. Hierdurch sind die Darstellungen abgerieben und teilweise undeutlich. Das gemeinsame Vorkommen

⁷ Wenn auch für das Herstellungsgebiet mit der Möglichkeit eucharistischer Verwendung zu rechnen ist, so erscheint diese innerhalb des Fundgebiets der Güttinger Bronzefanne fraglich; vgl. P. Goebler, *Germania* 16, 1932, 299 und Blätt. f. Württ. Kirchengesch. 1932, 66. — In einem verwandten, zusammen mit einer Bronzekanne in Grab 54 von Eichloch (Rheinhessen) gefundenen Stück fanden sich Oberschenkelknochen vom Schwein und Eierschalen, also Speisebeigaben: *Westd. Zeitschr.* 15, 1896, 364.